

9. EIN STARKES TEAM – ZUR SYNERGIE VON ANTHROPOLOGIE UND ARCHÄOLOGIE

Martin Trautmann, Iris Trautmann

Anthropologie & Osteoarchäologie – Praxis für Bioarchäologie
Petzetstr. 3a, 81245 München
ao.anthropologie@gmail.com

<https://dx.doi.org/10.15496/publikation-69857>

KEYWORDS | Anthropologie, Archäologie, Kleine Fächer, Interdisziplinarität

ABSTRACT

Die biologische Anthropologie ist in Deutschland ein blühendes Fach in der Krise. Das öffentliche und wissenschaftliche Interesse an anthropologischen Forschungen ist hoch, das Methodenarsenal wächst ständig, die Fragestellungen werden komplexer und vielschichtiger – und doch schrumpft die Zahl der Standorte und Lehrstühle. Zunehmend wird deutlich, dass überspezialisierte Forschungsrichtungen einen schweren Stand haben und die Zukunft gerade für die sogenannten „Kleinen Fächer“ in Deutschland der interdisziplinären Zusammenarbeit gehört. Besonders gute Voraussetzungen für eine enge Vernetzung bieten hier Archäologie und Anthropologie (insbesondere aber nicht ausschließlich die Prähistorische Archäologie und die Physische Anthropologie). Trotz aller Unterschiede in Methodik und inhaltlichen Interessen, die eine Eigenständigkeit rechtfertigen, finden sich doch große thematische Überschneidungen, gemeinsame Fragestellungen und Synergienmöglichkeiten.

9.1 EINLEITUNG

Schon seit vielen Jahren wird in der Wissenschaft der Blick über den Tellerrand des eigenen Fachgebiets hinaus erwartet, werden interdisziplinäre Fragestellungen und Forschungen und eine Vernetzung von Methoden und Projekten erwartet. Gerade von den sogenannten „Kleinen Fächern“, definiert durch wenige Standorte, wenig wissenschaftliches Personal und relativ kleines Budget, wird in Deutschland eine Arbeit über ein eng begrenztes Spezialgebiet hinaus regelmäßig gefordert.

Im Rahmen der Tagung „Kleine Fächer – Große Potentiale“ der Hochschulrektorenkonferenz HRK und des Bundesministeriums für Bildung und Forschung BMBF¹ am 27.03.2017 wurde zwar von verschiedenen Rednern wie der damaligen Bundesministerin für Bildung und Forschung Johanna Wanka und dem Präsident der Hoch-

¹ www.kleinefaecher.de und www.bmbf.de/de/kleine-faecher-grosse-potentiale-3261.html



schulrektorenkonferenz Horst Hippler mehrfach betont, dass gerade von Geistes- und Kulturwissenschaften keine unmittelbare Nutzenanwendung erwartet werden muss – Erkenntnis um ihrer selbst willen sei bereits ein Wert an sich. Doch auch hier wurde stark auf die Notwendigkeit fachübergreifender Zusammenarbeit hingewiesen, aus wissenschaftlichen wie auch aus ökonomischen Gründen. Und auch darauf, dass kein „Artenschutz für Kleine Fächer aus Prinzip“ erwartet werden könne. Die Anthropologie ist zumindest in Deutschland nach Definition ganz eindeutig ein „Kleines Fach“; methodisch und inhaltlich ist sie aber nicht nur geistes- und kulturwissenschaftlich, sondern auch sozial- und naturwissenschaftlich ausgerichtet. Und von solchen Fächern wird traditionell auch ein praktischer Nutzen erwartet.

Zahlreiche „Kleine Fächer“ in Deutschland sind in ihrer Existenz bedroht; auch die Anthropologie hat in den letzten Jahren an vielen Stellen spürbare Kürzungen erfahren. So sank zwischen 2004 und 2019 die Zahl der bundesweiten Professuren von 17,5 auf 7,5 und die Zahl der Standorte von 12 auf 5, jeweils ein Rückgang von mehr als 50 % in nur 15 Jahren².

Neandertaler-Gene im modernen Menschen (Green et al. 2010), ein steinzeitliches Gemetzel (Wahl/König 1987) oder völkerwanderungszeitliche Heiratsbeziehungen bis ins Schwarzmeergebiet (Veeramah et al. 2018) – was ist der Sinn und Nutzen solcher Forschungsergebnisse? Sind es anekdotische, amüsante Feuilletonhäppchen aus dem Leben unserer Vorfahren? Ist Anthropologie purer Luxus, ein intellektuelles Unterhaltungsprogramm? Oder kann sie durch die Erforschung des Menschlichen gar bei der Bewältigung gegenwärtiger und zukünftiger Gefahren wie Überbevölkerung, Migrationskonflikten und Pandemien helfen? (Niemitz 2019).

Generell ist das Selbstverständnis der Anthropologie als Fach in Deutschland wenig ausgeprägt; einzelne Teilbereiche sehen sich als eigenständige Fächer, spezifische Werke zu Fachtheorie

und -methodik wie z.B. in der Prähistorischen Archäologie (Müller-Karpe 1975, Eggert/Samida 2009, Eggert 2012) fehlen, Fachbeschreibungen finden sich nur in Einleitungstexten (Grupe et al. 2012).

Das mag zum einen am ausnehmend breiten Themenspektrum liegen³, das natürlich eine Zersplitterung in Spezialgebiete fördert; sicher führte aber auch die ethisch nicht tragbare Positionierung der deutschen Anthropologie in der ersten Hälfte des 20. Jh. im Nachhinein zu einer wenig selbstbewussten Außendarstellung des Faches und einer vorurteilsbeladenen und unrichtigen Wahrnehmung in der Öffentlichkeit.

Ein allgemeiner Konsens über Sinn und Daseinsberechtigung des Faches besteht jedenfalls nicht, was sich im Paradox der vergleichsweise geringen staatlichen Finanzierungsmittel einerseits und der hohen Medienpräsenz entsprechender Themen⁴ andererseits zeigt.

Die Archäologie als Fach in Deutschland findet sich in einer vergleichbaren Situation: Trotz ihrer medialen Attraktivität und allgemein steigenden Wertschätzung nimmt die ohnehin knappe Ausstattung mit Mitteln eher noch ab. Anthropologie und Archäologie sitzen hier also in einem Boot. Und tatsächlich werden häufig die Unterschiede der beiden Fächer in der öffentlichen Wahrnehmung oft gar nicht bewusst und ihre jeweiligen Inhalte verschmelzen zu einem diffusen Konglomerat.

3 www.gfa-anthropologie.de/fachbereiche-der-anthropologie/

4 www.spiegel.de/thema/anthropologie/
www.sueddeutsche.de/wissen/anthropologie-das-raetsel-der-turmschaedel-1.3903909
www.zeit.de/2017/24/anthropologie-mensch-entstehung-afrika-jebel-irhoud
www.focus.de/wissen/mensch/anthropologie/
www.stern.de/gesundheit/anthropologie--unser-gehirn-bleibt-nur-mit-bewegung-gesund-7526466.html
www.welt.de/geschichte/article181535798/Anthropologie-Alkohol-trieb-den-Menschen-in-die-Sesshaftigkeit.html
www.faz.net/aktuell/gesellschaft/anthropologie-auch-fruehe-jaeger-hatten-karies-12739751.html
www.economist.com/topics/anthropology
www.spektrum.de/magazin/ein-vierteljahrhundert-anthropologie/829974
www.wissenschaft.de/geschichte-archaeologie/naturvolk-mit-praeziser-nase/

2 www.kleinefaecher.de/kartierung/kleine-faecher-von-a-z.html

Das muss nicht unbedingt negativ sein – im Sinne der geforderten Interdisziplinarität kann man hierin auch einen engen Schulterschluss der beiden Fächer sehen, der in wissenschaftlicher wie auch in bildungspolitischer Hinsicht wünschenswert ist. Inhaltlich zeigen sich tatsächlich beträchtliche Überschneidungsbereiche, und eine zunehmende organisatorische Vernetzung, wie sie teilweise schon existiert⁵ ist unter diesem Gesichtspunkt erstrebenswert und der richtige Weg.

Allerdings ist „die Archäologie“ in Deutschland (wie auch „die Anthropologie“ kein homogener Block). Die sehr auf die Erschließung vergangener Lebenswirklichkeiten ausgelegten Disziplinen der Vor- und frühgeschichtlichen Archäologie bzw. Ur- und Frühgeschichte (zusammen Prähistorische Archäologie) und auch der Provinzialrömischen Archäologie oder der Archäologie des Mittelalters haben schon länger ein hohes Interesse an den Ausagemöglichkeiten biohistorischer Quellen; eine entsprechende Zusammenarbeit ist fast schon üblich. Subdisziplinen wie die Klassische Archäologie, Vorderasiatische Archäologie, Ägyptologie oder Biblische Archäologie haben dagegen traditionell mehr einen kunst- oder literaturwissenschaftlichen Fokus und daher eher nur in Ausnahmefällen Interesse an solchen Quellen – allerdings ebenfalls in steigendem Maße.

Trotz aller inneren Vielfältigkeit der Methoden und Fragestellungen in der Anthropologie wie auch den archäologischen Fächern zeichnet sich nicht nur in Deutschland ein immer stärkerer Trend zur interdisziplinären Forschung ab.

Tatsächlich könnte man das Tandem aus Archäologie und Anthropologie als „Dream-Team“ interdisziplinärer Wissenschaft bezeichnen. Die Synergiemöglichkeiten sind enorm.

5 z.B. Landesamt für Denkmalpflege Baden-Württemberg
Arbeitsstelle Osteologie Konstanz
Eberhard-Karls-Universität Tübingen, Institut für Naturwissenschaftliche Archäologie
Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie Thüringen,
Fachreferat Anthropologie
Direktion Curt-Engelhorn-Zentrum Archäometrie GmbH, Labor für Materialforschung

9.2 GRUNDLAGENFORSCHUNG AM MENSCHEN

Gnothi seauton – erkenne dich selbst! Diese Inschrift des Apollotempels von Delphi⁶ formuliert ein menschliches Grundbedürfnis: Der Mensch strebt danach, sich selbst und seine Umwelt zu verstehen.

Das Unbekannte erscheint bedrohlich, das Verstandene vertraut und vielleicht sogar kontrollierbar. Eine bekannte Umwelt und Geschichte ist Heimat. Wissen um die Vergangenheit macht die Zukunft weniger unberechenbar. Die Kenntnis von Gesetzmäßigkeiten erleichtert die Vermeidung von Fehlentwicklungen und die Beherrschung von Krisen. Und anders als beispielsweise bei der Astrophysik, die sich mit im Alltag kaum erfahrbaren Phänomenen befasst, ist der Mensch dem Menschen stets nahe.

Der Mensch ist für den Menschen von besonderem Interesse, keine Frage.

Zahlreiche Wissenschaften befassen sich mit dem gegenwärtigen Menschen und seinen Eigenschaften, seien es Humanbiologie und Medizin, Psychologie und Soziologie, Ethnologie oder Pädagogik mit unzähligen Unterdisziplinen. Die Geschichtswissenschaften untersuchen das Verhalten menschlicher Bevölkerungen in der Vergangenheit und die daraus resultierenden Folgen für heute.

Die Anthropologie kann als „vergleichende Wissenschaft vom Menschen“ verstanden werden, die seine Biologie (einschließlich des Verhaltens) über Räume und Zeiten hinweg erforscht und damit das „typisch Menschliche“ zum Thema hat. Die Archäologie im weitesten Sinn dagegen befasst sich mit einer weiteren Ebene des Menschlichen – seinen Kulturäußerungen in Lebensweise und Sachkultur in vergangenen Zeiten.

Beide Fächer stehen somit in enger und einander ergänzender Verbindung zueinander und können als Teil einer Grundlagenforschung am Menschen verstanden werden: Was macht den

6 Tempel des Apollon in Delphi, mindestens seit ca. 450 BC; Urheber vermutlich Chilon von Sparta, einer der Sieben Weisen

Menschen als lebendes und kulturschaffendes Wesen aus? Wie wurde er zu dem, was er heute ist?

Diese Gemeinsamkeiten machen die sachliche Verknüpfung der beiden Fächer in den letzten Jahrzehnten verständlich. Der intensive Austausch hinsichtlich Fragestellungen, Befunden und Quellenmaterial, Methoden und Ergebnisinterpretation entwickelte sich zu einem dynamischen Forschungsbereich.

9.3 EIN WEITES FELD

Beginnend im 18. Jh. und vor allem im 19. Jh. und frühen 20 Jh. bestimmte die Erfassung „typischer“ Merkmale sowie die Kategorisierung und Katalogisierung physischer und kultureller Variation im Sinne einer grundlegenden Datensammlung das wissenschaftliche Arbeiten in der Anthropologie, aber ebenso auch in der Archäologie.

Aufgrund des schon früh erkannten wichtigen und komplexen Zusammenspiels vieler Faktoren auf das menschliche Leben entwickelten sich eine zunehmend interdisziplinäre Denkweise und entsprechende Forschungsansätze (Pumpelly 1908). Ab Mitte des 20. Jhs. verlagerte sich das Interesse auf das Verständnis der Prozesse, die den beobachteten Unterschieden und Entwicklungen zugrunde liegen könnten (Willey/Phillips 1958; Johnson 1999) und die teils ihre Ursache in der menschlichen Natur haben. Die Archäologie zog immer öfter Untersuchungen zu Umwelt und Klima, Fauna und Flora und der menschlichen Bevölkerung heran, um vergangene Vorgänge nachzuvollziehen.

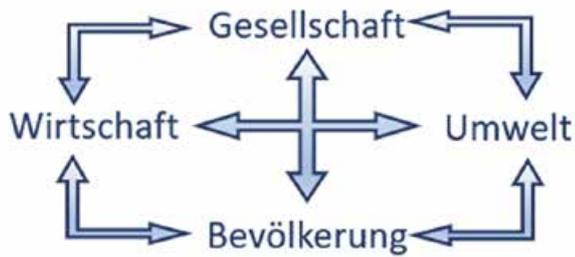
Für die Anthropologie, die bis dahin vor allem geografisch definierte menschliche Bevölkerungen verglich, eröffnete sich in der Zusammenarbeit mit der Archäologie durch die zeitliche Tiefe eine zusätzliche Dimension der Forschung. Wertvolle Anreize kamen dabei nicht nur aus der Zurverfügungstellung von altem Skelettmaterial, sondern insbesondere auch aus den Hintergrundinformationen und Fragen zu Siedlungs- und Lebensweise, Ernährung oder Mobilität. Hieraus ergaben sich viele neue Forschungsansätze der modernen An-

thropologie. Doch wie so oft in der Wissenschaft warfen auch hier Antworten oftmals nur neue Fragen auf. Mit dem tieferen Verständnis der Faktoren, die den Menschen und seine Kultur beeinflussen, wurden die Fragen und Forschungsansätze komplexer und griffen auf immer weitere eigenständige Forschungsbereiche zurück, die durch ihre Methoden wesentliche Informationen beitragen konnten. Speziell die Entwicklung naturwissenschaftlicher Messmethoden wie Isotopenanalysen oder die Untersuchung alter DNA eröffneten ungeahnte neue Erkenntnismöglichkeiten.

Auch wenn in archäologischen und anthropologischen Forschungen die Fragestellungen im Einzelnen stark variieren oder nur Teilaspekte des Gesamtsystems erfassen wollen oder können, sind es grundsätzlich vier interagierende Elemente, die für eine menschliche Gruppe von definierender Bedeutung sind, sie beschreiben und ihr Schicksal bestimmen (Bild 1):

- „Umwelt“ meint hier den geophysikalischen Raum, das Klima, die regionale Fauna und Flora, verfügbare Ressourcen und relevante Pathogene.
- „Wirtschaft“ summiert die Faktoren Subsistenzstrategie, Ernährungstradition, verfügbare Technologien, Methoden der Umweltgestaltung und die Mobilität von Individuen, Gütern und Ideen.
- „Bevölkerung“ umfasst die demografischen Parameter wie Bevölkerungsgröße und -dichte oder Lebenserwartung, aber auch die genetische Verwandtschaft innerhalb der Gruppe und zu anderen Bevölkerungen, den Gen- und Phänotyp als Adaptionsfolge sowie den allgemeinen Gesundheitszustand.
- „Gesellschaft“ beinhaltet zahlreiche soziale und kulturelle Elemente wie die Siedlungsweise, soziale und hierarchische Gliederungen, Rollen und Spezialisierungen, Ideologien, Rechtsstrukturen und Konfliktverhalten.

Jedes einzelne dieser Elemente erfordert zu seiner Erforschung eigene und komplexe Methoden,



und alle sind auch Forschungsgegenstand eigenständiger Wissenschaften mit spezifischem Fokus. Die Besonderheit im archäologischen Kontext liegt in der Kombination. Um sich in dieser Vielfalt nicht zu verlieren, erschließen sich Archäologie und Anthropologie für ihre Belange relevante Untersuchungsmethoden in multidisziplinärer Zusammenarbeit.

9.4 GETRENNT MARSCHIEREN, VEREINT SCHLAGEN

In den letzten Jahrzehnten wurden so viele Analysetechniken der Naturwissenschaften, aber auch Methoden der Verhaltenswissenschaften adaptiert, dass kaum ein Forschungsprojekt der Archäologie noch ohne interdisziplinäre Teamarbeit auskommen will.

Die Archäologie selbst stellt hierbei vor allem Methoden der Fund- und Befundbergung und die Interpretation von baulichen Strukturen und Gegenständen der Sachkultur zur Verfügung, aber stets auch die grundlegende Fragestellung: „Welche Lebensumstände lassen sich für die untersuchte Bevölkerung rekonstruieren?“ Für die Untersuchung der oben genannten Elemente der Beschreibung einer „archäologischen Kultur“ werden heute fast schon routinemäßig folgende Disziplinen in die Forschung integriert:

- Umwelt
Archäobotanik, Archäozoologie, Paläografie und Paläoklimatologie

- Wirtschaft
Archäometrie, Bioarchäologie, Ethnologie, Geschichtswissenschaft, Paläogeografie
- Bevölkerung
Anthropologie, Demografie, Paläogenetik, Paläopathologie
- Gesellschaft
Anthropologie, Humanethologie, Geschichtswissenschaft, Religionswissenschaft, Sozialwissenschaft

Die Anthropologie analysiert und interpretiert in diesem Zusammenhang eine eigene Quellengattung, die in vielen archäologischen Kontexten verfügbar ist und bisweilen sogar das Fundmaterial dominiert: Menschliche Überreste. Diese stammen meist aus Bestattungen, etwa aus Körpergräbern oder Totenverbrennungen. Während der Grabbrauch immer durch die Intentionen der Hinterbliebenen (Totenentsorgung, Zur-Ruhe-Bettung, Ehrerbietung, religiöse oder soziale Demonstration etc.) geprägt ist und damit eine symbolische und metaphysische Annäherung an eine vergangene Gesellschaft erlaubt, enthalten die körperlichen Überreste vor allem biologische Daten. Diese erlauben einen anderen Blick auf die untersuchten Bevölkerungen.

Die Bestimmung von Geschlecht, Sterbealter, Ernährung, Gesundheitszustand und Stressfaktoren ergeben einen Individualbefund, also Informationen über die bestattete Person selbst. Aus vielen Individualdaten ergeben sich dann Hinweise auf die Lebensbedingungen der Hintergrundbevölkerung.

Erkenntnisse zu Taphonomie, Totenbehandlung oder Selektionsmaßnahmen bei der Bestattung sind ein bedeutsames Element der Quellenkritik und damit der archäologischen Befundinterpretation. Erkenntnisse zu Demografie oder Verwandtschaftsbeziehungen sind wichtig für das Verständnis der Bevölkerung, die als Kulturträger im archäologischen Kontext auftritt. Der Beitrag der Anthropologie erschöpft sich jedoch nicht in den klassischen Skelettanalysen; auch andere humanbiologische und humanethologische Me-

thoden sind in der Lage, essentielle Analyse- oder Deutungsmöglichkeiten zu bieten.

Im Dialog mit den archäologischen Befunden ergeben sich dadurch Interpretationsmöglichkeiten zu Populationsaufbau und -gliederung, Sozialstruktur und Umweltinteraktion, aber auch Ansätze für ein Verständnis von biotischen und kulturellen Herausforderungen und Lösungsstrategien durch entsprechende Anpassungen und Verhaltensweisen.

Die einstmals lebende Bevölkerung kann so besser als dynamischer Prozess verstanden und rekonstruiert werden.

9.5 MULTIDISZIPLINÄRE ARCHÄOLOGIE AM BEISPIEL

Im Januar 2019 startete das vom ERC (European Research Council) unterstützte Forschungsvorhaben YMPACT – The Yamnaya Impact on Prehistoric Europe unter Leitung von Prof. Volker Heyd (Helsinki)⁷.

Die Themenstellung des Projekts ist typisch für die Prähistorische Archäologie: Wie und unter welchen Bedingungen konnten sich Kulturelemente der sogenannten Yamnaya-Kultur im 3. Jt. v. Chr. aus der eurasischen Steppe bis tief nach Europa hinein durchsetzen?

Forschungen der letzten Jahre lassen vermuten, dass kurz nach 3000 BC eine im Steppengebiet nordöstlich des Schwarzen Meers mobil lebende Gruppe geradezu explosiv nach Westen expandierte und innerhalb von knapp 200 Jahren bis zum Rhein hin die ansässigen neolithischen Bauernkulturen überprägte oder verdrängte – und zwar in Hinsicht auf die Sachkultur, Wirtschaftsweise und Sozialstruktur, aber auch Sprache und Genetik. Sie ist wohl als eine der Hauptwurzeln der europäischen Schnurkeramikkultur zu sehen, die zusammen mit der Glockenbecherkultur die Grundlage der nachfolgenden Bronzezeit darstellte (Haak et

al. 2015). Dieses Modell wirft jedoch einige Fragen auf:

- Ist das Yamnaya-Phänomen tatsächlich Ausdruck einer biologisch und kulturell eindeutig abgrenzbaren und relativ homogenen Gruppe?
- Wie unterscheidet sich die Yamnaya-Bevölkerung in dieser Hinsicht von benachbarten Gruppen?
- Welcher Impuls führte zu der massiven Expansion?
- Sind tatsächlich Bevölkerungsbewegungen Ursache für die beobachtete Kulturausbreitung?
- Wie konnte sich der Yamnaya-Komplex so erfolgreich durchsetzen?

Die Aufstellung des Projekts ist international und interdisziplinär, der Forschungsfokus liegt auf der Eintrittszone der Yamnaya-Kultur in Südosteuropa. Das Team ist je nach Forschungsaspekt in drei Subgruppen aufgeteilt:

Ein Teil des Teams befasst sich mit der Erforschung des Naturraums. Proben aus Bodenschichten unter den Kurganen (Grabhügeln) und Gewässerablagerungen sollen über die Analyse der Sedimente, pflanzlicher und tierischer Makroreste sowie Pollenprofile, außerdem über die Analyse stabiler Isotopen wie denen des Sauerstoffs eine Rekonstruktion des früheren Bodenreliefs und der Gewässer, der Bodenbildung und der Klima- und Wetterbedingungen, der natürlichen Flora und Fauna sowie des Nutztierspektrums liefern. Ziel der Untersuchungen ist ein Habitat- und Ressourcenvergleich zwischen dem pontokaspischen Steppenraum und Südost- bis Zentraleuropa.

Dies ist vor allem relevant, um einerseits die Unterschiedlichkeit der Habitate und dadurch möglicherweise erzwungenen physischen und kulturellen Anpassungen beurteilen zu können. Außerdem soll geprüft werden, ob sich Klima- und Landschaftsveränderungen fassen lassen, die als Auslöser für die Expansion des Yamnaya-Komplexes gesehen werden können.

Ein zweiter Teil des Teams beschäftigt sich mit den menschlichen Trägern der Yamnaya-Kultur

⁷ <https://www.helsinki.fi/en/researchgroups/the-yamnaya-impact-on-prehistoric-europe>

bzw. ihrer Vorgänger in Südosteuropa. Skelettreste werden metrisch und morphologisch erfasst, um im statistischen Vergleich Ähnlichkeiten und Abweichungen zu erfassen, die als Indikatoren für genetische Verwandtschaft und Anpassungen an die Lebensbedingungen gelten können. Stressmarker an Knochen und Zähnen werden herangezogen, um Hinweise auf unterschiedliche Tätigkeitsmuster und Mobilität zu erfassen oder Ernährungsweisen und Krankheitsbelastungen zu erschließen. Untersuchungen auf Verletzungen sollen Hinweise auf Unfallrisiken und Konfliktverhalten, aber auch auf heilkundliche Versorgung liefern. Paläogenetische Studien sollen detailliert Aufschluss über verwandtschaftliche Nähe oder Distanz, Bevölkerungsbewegungen und Vermischung oder Verdrängung geben, außerdem auch über das Erscheinungsbild und physiologisch bedeutsame Anpassungen wie Laktosetoleranz. Über die Untersuchung mikrobieller DNA-Reste in Zahnstein und Knochen werden Hinweise auf ernährungsabhängige Mikrobiome, aber auch Infektionskrankheiten wie Brucellose, Tuberkulose oder Pest erhofft, die erheblichen Einfluss auf das Schicksal von Bevölkerungen haben können. Detaillierte Isotopenanalysen (compound specific isotope analyses CSIA) an der mineralischen Substanz des Skeletts, aber auch an Resten von Aminosäuren in den Knochen sollen Hinweise auf die Zusammensetzung und Provenienz der Nahrung und damit auf Wirtschaftsweise und Mobilität der Bestatteten liefern.

Alle drei Teile des Gesamtteams werden in ständigem gegenseitigen Austausch stehen, um Zwischenergebnisse zu diskutieren und gemeinsame Erklärungsmodelle zu den Befunden zu erarbeiten. Diese multifaktorielle Analyse soll schließlich ein vielschichtiges Verständnis der komplexen Vorgänge vor rund 5000 Jahren erlauben.

Dieses auf fünf Jahre angesetzte Forschungsprojekt demonstriert exemplarisch die Möglichkeiten, die sich aus einer gezielten interdisziplinären Vorgehensweise ergeben. Natürlich ist es im Rahmen eines Großprojekts einfacher, verschiedene Fächer „unter einen Hut zu bringen“, aber auch im

archäologischen und anthropologischen Alltagsgeschäft ergeben sich regelmäßig Gelegenheiten zu einer wertvollen Kooperation.

Dass ein verbundenes Vorgehen wissenschaftlich und auch wirtschaftlich der Weg der Zukunft ist, zeigt die Einrichtung und der Erfolg des Max-Planck-Instituts für Menschheitsgeschichte in Jena seit 2014⁸. Dieses Beispiel demonstriert, wie gut neben projektbasierten Kooperationen auch dauerhafte Formen interdisziplinärer Forschung verwirklicht werden können.

In dieselbe Richtung weist auch der Masterstudiengang „Interdisziplinäre Anthropologie“ der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg oder der Masterstudiengang „Naturwissenschaftliche Archäologie“ der Eberhard-Karls-Universität Tübingen. Rudolf Virchow hätte seine Freude an der sich immer mehr abzeichnenden Entwicklung gehabt.

9.6 ZUSAMMENARBEIT MACHT STARK

Der Wert einer engen wissenschaftlichen Zusammenarbeit von Archäologie und Anthropologie ist unstrittig. Diese kann aber kaum aus dem Nichts entstehen, sondern benötigt Protagonisten, die die Denkweisen beider Fächer verstehen und den Brückenschlag vollbringen können. Protagonisten, die beiden Fachrichtungen den Gewinn aus gemeinsamen Forschungen vermitteln können und die sich aktiv für eine Kultur der Kooperation einsetzen. Joachim Wahl war in seiner langjährigen Tätigkeit für die archäologischen Denkmalbehörden in Baden-Württemberg und die Anthropologie an der Universität Tübingen so ein Protagonist. Seine Forschungen im Überschneidungsgebiet von Anthropologie und Archäologie, sein Einsatz für eine entsprechend orientierte Ausbildung von Studierenden und seine zahlreichen auch populärwissenschaftlichen Publikationen (Wahl 2007, Wahl 2015) haben in hohem Maße dazu beigetragen, eine Selbstverständlichkeit der Zusammenarbeit zu

⁸ <https://www.shh.mpg.de/>

etablieren – nicht nur durch sein wissenschaftliches, sondern auch durch sein menschliches Vorbild.

Ihm kann daher an dieser Stelle für seinen Einsatz für zwei Wissenschaften kaum genug Anerkennung gezollt werden. Der Verfasser bedankt sich – auch im Namen zahlreicher Kollegen – bei Joachim Wahl für diese besondere Lebensleistung und eine stets ausgesprochen freundschaftliche Zusammenarbeit!

DANKSAGUNG

Die Autoren bedanken sich bei den Initiatoren der Festschrift für die Planung und Umsetzung des Vorhabens sowie für die Gelegenheit zur Teilnahme, bei den Reviewern für konstruktive Kritik, und speziell bei Joachim Wahl!

LITERATUR

- EGGERT, M.K.H., Samida, S.** 2009. Ur- und Frühgeschichtliche Archäologie. UTB Verlag A. Francke Tübingen/Basel.
- EGGERT, M.K.H.** 2012. Prähistorische Archäologie. Konzepte und Methoden. 4. Auflage. UTB Verlag A. Francke Tübingen/Basel.
- EGGERT, M.K.H. et al.** 2014. Theorie in der Archäologie: Zur jüngeren Diskussion in Deutschland. Waxmann Verlag Münster.
- GREEN, R., Krause, J. et al.** 2010. A Draft Sequence of the Neandertal Genome. *Science* vol 328, Issue 5979
- GRUPE, G., Christiansen, K, Schröder, I., Wittwer-Backofen, U.** 2012. Anthropologie: Einführendes Lehrbuch. Springer Verlag Heidelberg.
- HAAK, W. et al.** 2015. Massive migration from the steppe was a source for Indo-European languages in Europe. *Nature* vol. 522, pages 207–211
- JOHNSON, M.,** 1999. *Archaeological Theory: An Introduction.* Wiley-Blackwell New Jersey.
- MÜLLER-KARPE, H.** 1975. Einführung in die Vorgeschichte. Beck Verlag München.
- NIEMITZ, C.** 2019. The present ecological situation of mankind – analysis and consequences. *Anthropologischer Anzeiger* Volume 76 No. 3 (2019), 275 – 292
- PUMPELLY R. (ed.),** Explorations in Turkestan. Expedition of 1904. Prehistoric civilisations of Anau. Origins, growth, and influence of environment. Volume 1 (1908).
- VEERAMAH, K.R., Rott, A. et al.** 2018. Population genomic analysis of elongated skulls reveals extensive female-biased immigration in Early Medieval Bavaria. *Proceedings of the National Academy of Sciences*, March 2018, 115 (13) 3494-3499.
- WAHL, J., König, H.G.** 1987. Anthropologisch-traumatische Untersuchung der menschlichen Skelettreste aus dem bandkeramischen Massengrab bei Talheim, Kreis Heilbronn. In: *Fundberichte Baden-Württemberg* 12. Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart.
- WAHL, J.** Karies, Kampf und Schädelkult 2007. 150 Jahre anthropologische Forschung in Südwestdeutschland. Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart.
- WAHL, J.** 2015. 15000 Jahre Mord und Totschlag: Anthropologen auf der Spur spektakulärer Verbrechen. Wbg Theiss Verlag Stuttgart.
- WILLEY, G., Phillips, P.,** 1958. *Method and Theory in American Archaeology.* University Alabama Press.